

Fachinfo

Hitze und Trockenheit 2026: Verdeckte Gefahren erkennen

Strengelbach, 21.08.2026 - Die Hitze und Trockenheit der vergangenen Monate haben auch Einfluss auf die Arbeitssicherheit: Beim Einsilieren von Mais können verstärkt giftige nitrose Gase entstehen. Gleichzeitig steigt bei Arbeiten im Wald die Gefahr durch abgestorbene Äste und geschädigte Bäume. In beiden Fällen gilt: Gefahren frühzeitig erkennen und Arbeitsabläufe entsprechend anpassen.

Vorsicht vor nitrosen Gasen bei Maissilage

Trockenheitsgestresster Mais kann erhöhte Nitratgehalte aufweisen. Während des Silierprozesses können daraus Stickoxide (NO_x) entstehen, insbesondere das hochgiftige Stickstoffdioxid (NO_2). Die Gasbildung setzt bereits kurz nach dem Einsilieren ein und tritt insbesondere in den ersten Tagen auf.

Nitrose Gase können als gelbliche, orangefarbene bis rotbraune Gaswolken sichtbar werden und einen stechenden, chlorartigen Geruch aufweisen. Darauf darf man sich jedoch nicht verlassen. Stickstoffdioxid ist schwerer als Luft und kann sich deshalb in Bodennähe sowie in Senken, Schächten und anderen tiefer gelegenen Bereichen ansammeln. Bereits geringe Konzentrationen können die Atemwege schwer schädigen, da sich in Kontakt mit feuchten Schleimhäuten in Lungen/Atemwege Salpetersäure bildet.

Präventionsmassnahmen:

- Vor dem Nachsilieren Silo gut lüften.
- Kein Aufenthalt im Bereich der ausfliessenden Gase. Abstand halten, den Gefahrenbereich absperren und Personen sowie Tiere fernhalten. Bei austretenden Gasen Windrichtung und Wetterlage beachten.
- Gärgase in laufenden Gärprozessen niemals ablassen.
- Sandsäcke oder Folien in Fahrsilos erst nach Absinken der Gärgashaube korrigieren.
- Warten: nach ca. 6 Wochen sind nitrose Gase abgebaut. Achtung: Beim Öffnen besteht trotzdem Gefahr durch CO_2 .



Bild: Michael Strebel



Bild: Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen – Klaus Hünting

Totholz: Gefahr kommt von oben

Hitze und Wassermangel setzen auch den Bäumen in Wäldern, Hecken und auf Feldern zu. Trockenstress kann zum Absterben einzelner Äste, von Kronenteilen oder ganzer Bäume führen. Gerade abgestorbene Äste und Dürrständer können unvermittelt brechen oder umstürzen. Bei der Holzernte; aber auch bei sonstigen Arbeiten um den Baum herum stellen herabfallende Äste und Kronenteile deshalb eine erhebliche Gefahr dar.

Vor Beginn von Holzernte-, Pflege- oder Aufräumarbeiten müssen deshalb nicht nur der zu bearbeitende Baum, sondern auch die umliegenden Bäume und deren Kronen sorgfältig beurteilt werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt abgestorbenen Ästen, dünnen Bäumen, Kronenschäden und anderen Anzeichen verminderter Stabilität. Arbeitsverfahren und Rückweiche sind an die Situation anzupassen. Wo möglich, sind Verfahren zu wählen, bei denen sich Personen nicht im unmittelbaren Gefahrenbereich aufhalten müssen.

Präventionsmassnahmen:

- Grundsatzüberlegungen machen – bin ich fähig, diese Arbeit sicher auszuführen, habe ich die nötige Ausrüstung und Ausbildung? Muss ich eine Fachkraft beiziehen oder die Arbeit einem Profi übergeben?
- Wer Totholz fällen will, braucht zwingend eine entsprechende Ausbildung. WaldSchweiz bietet dazu den eintägigen Weiterbildungskurs «[Sicheres Fällen im Totholz](#)» an. Falls keine spezifische Ausbildung vorhanden ist, sollen diese Arbeiten Profis überlassen werden.
- Kritische/Tote Bäume deutlich als Gefahr markieren
- Gründliche Baumbeurteilung vor Arbeitsbeginn machen
- Keine Arbeiten bei starkem Wind
- Keine mechanischen Keile einsetzen (Erschütterungen beim Einschlagen). Ausschliesslich Fällhilfen mit Fernbedienung einsetzen.
- Stehendes Totholz nicht besteigen – auch nicht mit Leitern. Windenseile mit Teleskopstangen oder Wurfbeutel Schleudern anbringen.



Bilder: alle BUL

Download Bilder: <https://bul.px.media/share/1787228585mqLWqIaCu8Oy5D>